

Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit vom 1. April 1905 bis 31. März 1906.

I. Bonn.

Im vergangenen Jahre sind vom Provinzialmuseum zwei grössere Ausgrabungen und mehrere kleinere Untersuchungen unternommen worden.

Zunächst wurde die schon im vorhergehenden Jahre begonnene Ausgrabung auf der Alteburg bei Köln fortgesetzt, wobei sich ausser den Kräften des Provinzialmuseums auch der Assistent am Wallraf-Richartz-Museum in Köln, Herr Dr. Poppelreuter, an der Beobachtung beteiligte. Wie im vorigen Berichte näher ausgeführt wurde, hatten wir an der nördlich des Bayenthalgürtels gelegenen Nordflanke der römischen Festung zwei einander parallelaufende, zeitlich scharf sich trennende Befestigungslinien erkannt, deren ältere aus einer Doppelpalissade mit einem Spitzgraben, deren jüngere aus einer Steinmauer mit einem Spitzgraben bestand. Es galt nunmehr diese Befestigungslinien auf der Westflanke weiter zu verfolgen und ihre Zeit durch sorgfältigste Bestimmung der Funde genauer zu umgrenzen. Die Ausgrabung erstreckte sich diesmal über einen in dem Winkel zwischen Bayenthalgürtel und Ulmenallee liegenden, der Immobiliengesellschaft Bayenthal gehörigen grossen Baumgarten sowie über das südlich anstossende Gelände der Aktienbrauerei Alteburg und wurde von den betreffenden Eigentümern mit rühmenswertem Entgegenkommen gestattet. Auch hier konnten die beiden Befestigungsperioden wieder nachgewiesen werden. Die Holzbefestigung wich aber hier stellenweise stärker von der späteren Linie der Steinbefestigung ab, namentlich in dem erwähnten Garten. Überall zeigte sich hier, dass man die jüngere Linie etwas weiter vorgeschoben hatte. Erst auf dem Gelände der Brauerei trafen die Linien wieder so zusammen, dass die Steinmauer streckenweise mitten zwischen den beiden Pfostenreihen der Holzbefestigung und die Spitze des älteren Spitzgrabens in der Eskarpe des jüngeren Spitzgrabens vorgefunden wurde. In der Publikation der früheren, von General Wolff vorgenommenen Ausgrabungen findet sich auf dieser Strecke stellenweise eine Doppelmauer gezeichnet. Tatsächlich fanden wir auch auf weite Strecken vor der Stein-

mauer eine zweite Mauer, die mit der ersten im wesentlichen parallel laufend teilweise unten in der Spitze, teilweise auf der Eskarpe des zu der ersten Mauer gehörigen Spitzgrabens erschien. Da sie grösstenteils sehr zerstört war, so konnte lange keine Sicherheit über die Bedeutung dieser Erscheinung gewonnen werden. Endlich gelang es, an einer besser erhaltenen und völlig freigelegten Stelle der vermeintlichen zweiten Mauer, Herrn Dr. Poppelreuter, überzeugend nachzuweisen, dass diese angebliche zweite Mauer lediglich Absturz von der einzigen vorhandenen Befestigungsmauer war, — ein abgestürzter oberer Teil der Mauer, der auf lange Strecken so regelmässig vor der Mauer lag, dass er einem zweiten Parallelmauerzuge täuschend ähnlich sah und als ein dritter Umbau der Befestigung angesehen werden konnte. Es befinden sich also auch auf der Westseite nur zwei Bauperioden der Befestigung, die Holzerdbefestigung und die Steinmauer mit ihren Spitzgräben. Die Beschreibung weiterer Details, des dort aufgefundenen steinernen Westtores, dem wenigstens an derselben Stelle kein früheres Holztor entsprochen zu haben scheint, eines grossen Wasserabzugskanals aus dem Innern der Festung und dergl. ist in einem illustrierten Bericht (Bonn. Jahrb. 114/115, S. 244) veröffentlicht worden. Über die Zeitstellung der Anlagen hat Herr Hagen aus der Durcharbeitung der sehr sorgfältig gesammelten Einzelfunde folgendes ermittelt. Die beiden Palissadengräben bzw. die Pfostenlöcher enthalten zwar noch Scherben, die noch ausschliesslich in augusteische Zeit zurückgehen, z. B. in Haltern gefunden werden, daneben aber vorwiegend solche, die zwar schon in augusteischer Zeit auftreten, aber doch erst in claudischer Zeit herrschend werden, wie sie z. B. in Hofheim im Taunus vorhanden sind. Dagegen sind Scherben, die in augusteischer Zeit gar nicht mehr, sondern nur noch in claudischer Zeit vorkommen, äusserst selten. Die Einschlüsse des zu den Palissaden gehörigen Spitzgrabens dagegen schliessen ab mit der Zeit des Nero einschliesslich. Keine charakteristisch flavischen Fundstücke sind mehr dort erhoben worden. Aus diesem auffallenden Unterschied der Einschlüsse der Palissadenlöcher und ihres Spitzgrabens ist zu schliessen, dass die Einschlüsse der ersteren nicht etwa erst bei Entfernung der Pfähle, also bei der Aufgabe der Holzfestung, sondern schon bei der Anlage derselben hineingeraten sind. Dann aber darf man die Anlage nach diesem Befund nicht mehr in die Zeit des Augustus, sondern man muss sie erst in die Zeit des Tiberius rücken, wo sich rein augusteische mit jüngeren Fundstücken vermischen (Bonn. Jahrb., a. a. O. S. 266).

Der breite und tiefe Spitzgraben, der zu der Steinmauer gehört, enthält neben älteren Typen eine solche Masse charakteristisch flavischer Scherben, dass man annehmen darf, dass seine Anlage in die flavische Kaiserzeit fällt. In lückenloser Folge weist er dann die charakteristischen Typen der Limestürme und Kastelle durch das II. Jahrhundert hindurch auf. Auch charakteristische Stücke bis zur Mitte des III. Jahrhunderts n. Chr. enthielt er noch genug, während alle Typen der späteren Kaiserzeit fehlen. Die Münzen bestätigen dieses Ergebnis. Während in dem Graben der Holzfestung gar keine Münzen gefunden wurden, fand sich in dem der Steinfestung ausser einem

Denar des C. Vibius Pansa je ein Mittelerz des Divus Augustus, des Germanicus, des Domitian, zwei des Traian, drei des Marc Aurel, ein Denar des Commodus sowie je ein Kleinerz des Gallienus, Victorinus, Tetricus I und Tetricus II. — Demnach würde das Erd- und Holzwerk wohl nicht vor Tiberius errichtet und um das Jahr 70 aufgegeben, alsbald aber durch die Steinmauer ersetzt worden sein, welche bis in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts hinein, etwa 270 n. Chr., bestanden haben würde.

Die zweite grosse Untersuchung galt der Auffindung des augusteischen Lagers auf dem Fürstenberg bei Xanten, den aus der Frühgeschichte der römischen Eroberungszüge in Deutschland berühmten *Castra Vetera*. Die Ausgrabung wurde vom Unterzeichneten selbst geleitet. Sie wurde auf der höchsten Kuppe des Fürstenberges auf dem dem Herrn von Hochwächter gehörigen Terrain vorgenommen. Der Besitzer sowohl als seine Pächter, die Herren van Bebber und Prang, gestatteten in entgegenkommendster Weise die Grabung, welche sofort nach der Ernte begonnen wurde. Schon nach kurzen Versuchen gelang es, westlich von der alten über den Fürstenberg führenden Poststrasse Xanten-Birten, entlang dem „Kapellchenweg“, der in westlicher Richtung direkt zu den Wirtschaftsgebäuden des Hochwächterschen Besitzes führt, hart am südlichen Rande dieses Weges eine römische Befestigungslinie zu finden, welche aus einer doppelten Palissade und einem breiten und tiefen Spitzgraben besteht. Die Anlage sowohl als die Einschlüsse des Grabens an Kulturresten zeigten sofort, dass wir es mit einer Befestigung aus frühester Kaiserzeit zu tun haben. Die beiden Pfahlreihen der Doppelpalissade sind durchschnittlich 3 m von Mitte zu Mitte voneinander entfernt, die vordere Pfahlreihe ist jedenfalls stellenweise durch ähnliche Versteifungen gegen den Graben hin befestigt, wie solche bei den Palissaden der Alteburg bei Köln beobachtet worden sind. Diese Anlage konnte durch eine Anzahl Querschnitte bereits auf etwa 250 m Länge verfolgt werden, dann geboten bestellte Felder Einhalt. Es handelt sich zweifellos um die Nordflanke eines grossen frühen Erdlagers, wie die Lage des Grabens zu den Palissaden zeigte. Ob dieses Lager nur einen oder zwei Spitzgräben hatte, konnte vorerst aus zwei Gründen noch nicht festgestellt werden. Da nämlich der aufgefundene Spitzgraben dicht am Rande des „Kapellchenweges“, der offenbar der alten Lagergrenze seine Entstehung verdankt, sich hinzieht, so waren wir durch diesen vielbenutzten Weg an der Untersuchung des Vorgeländes des Grabens behindert. Ferner aber war seine Contreescarpe an den meisten untersuchten Stellen durch einen zweiten, viel Brandschutt enthaltenden Spitzgraben durchschnitten, der also einer jüngeren Anlage angehören muss, die wie die einzelnen Schnitte erkennen liessen, mit der älteren nicht ganz parallel lief. Infolgedessen lässt sich auch noch nicht mit Sicherheit sagen, ob an einer Stelle, wo tatsächlich zwei Spitzgräben nebeneinander gefunden wurden, sie gleichzeitig und zu derselben Anlage gehörig sind, oder ob hier die beiden Spitzgräben der voneinander zeitlich verschiedenen Anlagen nur einmal nebeneinander erscheinen. An dieser letztgenannten Stelle, wo also zum erstenmal Escarpe und Contre-

escarpe der beiden Gräben ganz erhalten war, mass die Breite des inneren (älteren) Grabens 6,50 m, seine Tiefe 2,50 m, die Breite des äusseren (jüngeren?) Grabens 4,20, seine Tiefe 1,80 m im gewachsenen Boden. Wie die Länge dieser Nordflanke, so ist auch die Breite des von ihr abgeschlossenen Lagers bei diesen ersten Orientierungsgrabungen noch nicht ermittelt worden. Es lag nahe, in dem rund 300 m südlich des „Kapellenweges“, diesem ungefähr parallel ziehenden uralten Grenzwege der Gemarkungen von Xanten und Birten, dessen malerischer, schluchtartiger Verlauf zum alten Rhein hinunter jedem Besucher des Fürstenberges bekannt ist, eine Andeutung der Südgrenze des Lagers zu vermuten. Aber verschiedene Versuchsgräben, die dort angelegt wurden, bewiesen, dass dies nicht der Fall war. Vielmehr zeigte sich, dass die Wohngruben, mit denen das Innere der Lagers ausgefüllt ist, noch mindestens 80 m weiter nach Süden sich fortsetzten, ohne dass hier ein Ende gefunden wäre. Auch nach dieser Richtung konnte im vergangenen Jahre nicht weiter gegraben werden. Sowohl hier als auch im Innern des Lagers hatten unsere ersten Versuchsgräben zahlreiche Wohngruben z. T. mit starkem Brandschutt durchschnitten. Sie, ebenso wie alle Versuchsschnitte, wurden durch den Unterzeichneten geometrisch aufgenommen und nivelliert und die Kulturreste sorgfältig gesammelt. Das viele arretinische Geschirr, die Krugprofile und sonstigen Typen augusteischer Keramik und die Augustusmünzen zeigten sofort, dass wir ein grosses Lager augusteischer Zeit vor uns haben. Wir werden also wohl kaum fehlgehen, wenn wir behaupten, dass hier das berühmte Vetera gefunden ist, dessen Ausgrabung nunmehr weiterhin systematisch und mit grossen Mitteln betrieben werden soll. Ein illustrierter Bericht über die erste Grabung ist in dem Hefte 114/5 der Bonner Jahrbücher S. 318 erschienen.

Eine kleine aber sehr wichtige und ergebnisreiche Untersuchung konnte in Bonn bei Abtragung des sog. Bonner Berges ausgeführt werden. Der „Bonner Berg“ war eine kleine nur wenige Meter hohe Erhebung, etwa 500 m nördlich vom Bonner Legionslager etwas landeinwärts der nach Graurheindorf führenden Römerstrasse gelegen. Er enthielt in seinem oberen Teil einiges Mauerwerk, welches nach seiner Anlage und den mitgefundenen Scherben zu urteilen, wohl zu einer Schanze des 16. oder 17. Jahrhunderts gehört haben mag. In seinem unteren Teil aber barg der Hügel in seiner ganzen Ausdehnung eine 40—50 cm mächtige Schicht schwarzen, nassen Schlammes, die in regellosem Durcheinander römische Scherben, Münzen, Ziegel, Holzreste und dergleichen und vor allem eine ungeheure Masse römischen Leders enthielt, Sandalen, Schuhsohlen, ganze oder fast ganze erhaltene Schuhe römischer Art mit zierlich durchbrochenem gitterartig gearbeiteten Oberleder und einheimisch gallischer Art mit geschlossenem Oberleder nach Art unserer Schnürschuhe. Ferner eine Masse von grossen und kleinen Stücken von Ledergewandstücken mit umnähten Säumen, die offenbar zur Verarbeitung für Schuhe zerschnitten waren. Endlich massenhafte kleine Abfälle, Flicklappen, Schnürriemen und dergl., die beweisen, dass man es mit den Über-

resten einer grossen römischen Schusterwerkstätte zu tun hat, nicht aber mit denen einer Gerberei, da kein einziges rohes unverarbeitetes Lederstück sich gefunden hat. Die Zeit der Benutzung dieser grossen Abfallgrube liess sich durch die übrigen Fundstücke genau bestimmen. Die Münzen und die Keramik ergeben übereinstimmend die Zeit von Vespasian bis Hadrian. Von Einzelfunden sind erwähnenswert die bedeutenden Reste eines Weidenkorbes, eine kleine Neptunstatuette aus Kalkstein, einige Bronzekeramik, mehrere wohl als Schusterahlen zu erklärende Eiseninstrumente und dergl. mehr. Die örtliche Aufsicht, führte teils Herr Koenen, teils der Unterzeichnete.

Endlich führten einige zufällig gemachten Funde eine nochmalige kurze Untersuchung des augusteischen Gräberfeldes vor der Westseite des Drususkastells bei Urmitz herbei. Wie in den früheren Berichten sowie in den Bonner Jahrbüchern 107, S. 204 ff. dargestellt ist, liegt vor der Westfront des Urmitzer Drususkastells innerhalb des grösseren römischen Erdwerkes ein frühromisches Gräberfeld, welches nur zu ersterem gehört haben kann. Nachdem das Provinzialmuseum schon früher eine grosse Anzahl geschlossener augusteischer Grabfunde von dort erhalten hatte, gelang es nunmehr, unter ständiger Aufsicht des Museumsassistenten Herrn Koenen siebenundzwanzig, z. T. sehr reich ausgestattete frühromische Gräber auszugraben und für das Provinzialmuseum zu erwerben, welche nicht nur unsere Kenntnis von den dortigen Befestigungsanlagen bedeutend erweitern, sondern vornehmlich auch für die frühromische Keramik wichtig sind. Sieben Gräber enthielten Münzbeigaben, im übrigen liessen sie sich alle nach anderweitigen Funden zeitlich bestimmen. Die ältesten Münzen sind von Augustus, die jüngsten von Claudius und in den hierdurch bezeichneten Zeitraum gehören auch sämtliche bisher am Drususkastell Urmitz gefundenen Gräber, keines ist jünger als die Regierungszeit des Claudius. Da wir nun schon ein Material von im ganzen etwa vierzig geschlossenen, gut beobachteten Grabfunden vom Urmitzer Drususkastell überschauen, so dürfte der Schluss berechtigt sein, dass das Kastell nicht weit über die Mitte des I. Jahrhunderts hinunter bestanden habe und auch seine bürgerliche Niederlassung keine längere Dauer gehabt habe, offenbar der Grund, weshalb sich an der Stelle nicht, wie z. B. in Andernach, eine dauernde Ansiedlung gebildet hat. Dann aber ist diese Erkenntnis auch wertvoll für die genauere Zeitbestimmung des grösseren römischen Kastells, welches, wie gesagt, das genannte Gräberfeld einschliesst, also nur älter oder jünger sein kann als dieses. Wäre es jünger als das Drususkastell, so müsste es der nachclaudischen Zeit angehören, man dürfte also in seinem Spitzgraben noch Kulturreste der zweiten Hälfte des I. Jahrhunderts n. Chr. erwarten. Dies ist aber nicht der Fall, sondern die Einschlüsse des Spitzgrabens dieses grösseren Kastells sind lediglich Scherben und ein Glasring der jüngsten La-Tène-Zeit, also der letzten vorrömischen Periode. Also ist es sicher älter, gehört also bestimmt derjenigen römischen Okkupationsperiode an, welche mit Cäsars gallischem Kriege beginnt, in den Unternehmungen des Agrippa und Augustus ihre Fortsetzung und mit der Anlage der 50 Kastelle

durch Drusus dann ihren vorläufigen Abschluss findet. Da es sich aber nach dem ganzen Charakter dieser Befestigung nur um ein flüchtig aufgeworfenes, wohl nur ganz kurze Zeit benutztes Marschlager handelt, so wird man über seine genauere Zeit und Bestimmung wohl kaum etwas Endgültiges ermitteln können. Die erwähnten Gräber enthielten wiederholt Waffen, wie dies auch schon in den augusteischen Grabfeldern bei Andernach, Coblenz-Neuendorf u. a. beobachtet wurde, und zwar ausschliesslich Lanzen- und Pfeilspitzen, Dolche und Messer, die noch ganz den einheimischen La-Tène-Charakter zeigen, ein Zeichen, dass nicht römische Legionare, sondern barbarische Hilfstruppen die Besetzungen dieser Kastelle bildeten. Ein einziger zerstörter Gladius ist nicht in einem Grabe, sondern in einer Leichenbrandstätte gefunden; er kann einem Offizier der Truppe gehört haben oder auch ein älteres unbrauchbar gewordenes und weggeworfenes Stück aus den früheren Kriegszügen sein.

Von ganz ungewöhnlich grosser Zahl und Kostbarkeit sind diesmal die Neuerwerbungen des Museums. Um nicht weniger als 1304 Nummern hat sich das Inventar in diesem Jahre vermehrt, wobei z. B. alle geschlossenen Grabfunde, die z. T. bis zu 20 Gegenstände enthielten, nur je eine Nummer tragen. Die diesjährige Vermehrung der Sammlung wird demnach etwa 1500 Gegenstände betragen, darunter eine Anzahl Altertümer allerersten Ranges. Die wichtigsten mögen hier kurz erwähnt werden:

A. Prähistorische Abteilung.

Aus der Ansiedlung der jüngeren Steinzeit bei Urmitz stammt ein Glockenbecher des Pfahlbautypus, ein Gefäss mit Schnurösen und eingedrückten Punktverzierungen, sowie der Inhalt einer Grube, bestehend aus Scherben derselben Typen und einem schwarzen Steinbeil (17885—7). Zwei Steinbeile stammen aus der Gegend von Siegburg, ein Jadeitbeilchen aus Königswinter, ein Nephritbeilchen ohne nähere Angabe aus dem Rheinland (17027—31).

Von bronzezeitlichen Funden sind zu nennen eine grosse, 37 cm lange Bronzenadel mit dickem rundem Kopf aus Bacharach (17284), zwei Bronzenadeln aus Kempen (17033/4), ein prachtvoller grosser Bronzehalsreif mit zahlreichen anhängenden Bronzeringelchen sowie fünf kleine mit Drahtspiralen umwickelte Bronzeringelchen aus Heimbach-Weis (17329—34); bronzezeitliche Tongefässe aus Heimbach-Weis (17493) und Urmitz (17324/5).

Der jüngeren Eisenzeit gehören an zwei La-Tène-Grabfunde, bestehend aus Bronze-Hals- und -Armreifen aus Urmitz (17326 u. 17328) sowie mehrere Tonurnen, Teller, Näpfchen aus Urmitz (17315—17319).

Endlich wurden acht geschlossene germanische Grabfunde und eine Reihe Einzelgefässe aus der Gegend von Altenrath erworben (17304—14, 17864—68), darunter neben den gewöhnlichen plumpen Urnen einige schöngeformte, teils mit Einritzungen in Zickzackmustern, teils mit Graphitbemalung verzierte Teller.

B. Römische Abteilung.

I. Steindenkmäler. Hier ist der wichtigste Zuwachs der lange verschollene Altar der einheimischen Dea Ardbinna von T. Julius Aequalis geweiht (Brambach 589, CIL XIII 7848), der bei Gey im Kreise Düren gefunden wurde. Er wurde dem Museum von den Klosterbrüdern auf dem Kreuzberg bei Bonn geschenkt (17274). Aus Thorr, Kreis Bergheim, erhielten wir eine Anzahl römischer Inschrift- und Skulpturreste, die, in der dortigen alten Kirche vermauert, bei deren Abbruch zum Vorschein kamen. Es sind hauptsächlich Matronenaltäre, leider z. T. sehr zerstört. Bestimbar ist noch ein Altar der Matronae Gavasiae (17898), einer der Udovarinehae (17903), einer der Matronae Amnesae von Sextus Albanus Valens geweiht (17897), einer der Matronae Naitienae (?) von Munatia, Similis und Materna geweiht (17896), der Unterteil eines von M. Flavius Amandus geweihten Altars (17901) sowie ein Altar mit Inschrift Mercu[ri]o | sacrum . . (17900). Ebendaher stammt ein Relief, welches eine Versammlung von Männern und Frauen in einheimischer Tracht darstellt (17895. — Westd. Korrb. XXV, S. 34). Aus Xanten erhielten wir als Geschenk der Königlichen Forstbehörde in Düsseldorf einen römischen Grabstein mit der Inschrift: D(is) [M(anibus)] | Candidinio Simplici Candidinius [T]acitus fratri pienti[ssim]o f(aciendum) c(uravit) (17909. — ebendort S. 24).

II. Unter den geschlossenen Grabfunden sind an erster Stelle zu nennen die schon erwähnten 27 frühromischen Gräber und die zugehörigen Leichenbrandstätten aus Urmitz (17494—97, 17837—63, 17881—84) ferner zwei frühe Gräber aus Mülheim bei Coblenz, ein spätrömisches Grab mit später Gesichtsurne und Fibel aus Bonn (16725) und das spätrömische Grab von Dürffenthal bei Zulpich, zu welchem das kostbare, unten zu erwähnende bemalte Glas gehört (17341, 17303).

III. Der Gesamtfund von römischem Lederzeug usw. vom Bonner Berg, der oben erwähnt ist, umfasst 360 Einzelnummern (16786—17026, 17342—17461).

IV. Einzelfunde von Kleinaltertümern.

a) Keramik. Von Sigillata sind ausser massenhaften, in Bonn gefundenen gestempelten Böden hervorzuheben: eine schöne frühe mit Ranken verzierte Schüssel aus Kreuznach (17281), eine frühe zylindrische Schüssel mit Gladiatoren zwischen Blumenranken aus Gensingen bei Planig (17299 Westd. Ztschrft. IV. S. 221, 19), ein Becher mit Barbotineranken und weisser Aufschrift „Eseipe da“ aus Kreuznach (17286 Wd. Z. II, S. 223), alle drei aus der Sammlung Merkens in Köln, sowie ein Teller mit Kerbschnittverzierung aus Cöln (16602). Von sonstigen keramischen Erwerbungen sind wichtig: vier in Bonn gefundene Amphorenhenkel mit Stempeln C. Ant Quiet (16682) . . . urna (16683), [II] Jun (iorum) Melissi / et Melisse (16684), L. Jun. M[elissi] (16685); dann, erworben bei der Auktion Merkens, ein Faltenbecher mit Grafito: Masator eelic a Saturnina d t aus Heddernheim (17285 CIL XIII, 10017, 25), ein roter Henkelkrug mit weisser Aufschrift: „reple me copo con-

diti“ aus Andernach (17297, Wd. Z. VI, S. 311, N. 6), ein Krügelchen mit „dami“ aus Remagen (17287), ein Fläschchen mit „Misce“ aus Köln (17296), eine Gesichtskanne aus Planig (17277) und eine späte Gesichtsurne aus Gondorf (17280, Wd. Z. VII, S. 301). Einige frührömische Gefäße aus Bonn schenkte Freiherr von Loë (17335—40), einige spätrömische aus Goch Herr Fabrikant H. Schlüpers (17506—14). Unter den keramischen Funden vom Bonner Berg sind nennenswert ein Kannenhenkelansatz mit Darstellung des Merkur (17095) sowie drei hohle Tonkugeln mit mehreren Löchern unerklärter Bestimmung (17103—5).

Von Terrakotten erhielten wir eine reitende Göttin aus Bonn (16773) und eine thronende Göttin unbekanntem Fundorts (17529). Von Tonlampen eine dreischnauzige mit behelmter Büste aus Bonn (17282) und eine henkellose runde mit blumentragendem Amor aus Kreuznach (17289). Unter den Ziegeln sind, neben vielen gewöhnlichen der legio I. Minervia, einer mit Stempel vexil / I. I. M. p. f. (17770), einer der legio XXI rapax aus Bonn (16769) und ein Antefix mit Doppelhenkelvase und gekrümmtem Stab angeblich aus Bonn (16691) zu nennen.

b) Römische Gläser wurden diesmal in ungewöhnlicher Kostbarkeit und Menge erworben. Die Möglichkeit dazu gab eine namhafte besondere Bewilligung des Provinzialausschusses für Erwerbung aus der Sammlung Merkens in Köln, sowie die hochherzige Unterstützung durch Seine Exzellenz den Herrn Grafen von Fürstenberg-Stammheim und Herrn Dr. Erich Prieger in Bonn. Dem kostbaren Geschenk dieser beiden Herren gebührt die erste Stelle: es ist eine dunkelrote Glasflasche mit zylindrischem Hals, auf welcher in bunten Farben zwei Viergespanne, von gepanzerten und behelmteten Lenkern geleitet, erscheinen, wie sie die metae der spina im Cirkus umfahren. Dieses äusserst seltene Stück, welches im Rheinland als ein wirkliches Unikum bezeichnet werden muss, ist auf Gut Duerffenthal bei Zülpich gefunden und konnte, dank der Generosität der genannten Herren, vor der drohenden Verschleppung ins Ausland gerettet werden (17303). Da das Museum mit Gläsern der kölnischen römischen Glashütten schon ziemlich reich versehen ist, so wurde bei dieser Auktion das Hauptaugenmerk auf Erwerbungen aus der mittelhheinischen Glashütte gelegt, die in der Gegend der Nahe lokalisiert gewesen sein muss und deren Fabrikate ebenfalls weithin exportiert wurden. Von solchen Stücken erwarben wir: eine einhenkelige Kanne und einen Faltenbecher aus Planig (17278/9), ein Glaskanne mit opakweissem Henkelzierrat aus Kreuznach (17288), eine Flasche mit schrägen Rippen, gefunden zwischen Kreuznach und Planig (17290), einen Becher mit Zickzackfaden und Tropfenzierrat ebendaher (17201, Wd. Z. III, S. 188,9), einen Becher mit eingepresstem Netzmuster ebendaher (17292, Wd. Z. III, S. 188, 8), einen Nuppenbecher mit grünem und braunem Zickzackband am Rande aus Gondorf a. M. (17295), einen Doppelhenkelbecher mit hohem Fuss und Glastropfen und Fadenverzierung aus Kaltenengers (17297, Wd. Z. VI, S. 311, 1), eine Glasflasche mit Fadenringen und Kleeblattmündung aus Andernach (17300), einen mit Faden umspannenen

Faltenbecher aus Planig (17301). Ferner zwei frühe, wohl importierte Gläser, nämlich eine weinrote Schale aus Bonn und eine orangegelbe Schale aus Gensingen, beide gerippt und mit weissen eingeschmolzenen Fäden verziert (17302, 17294, Bonner Jahrb. 81, 1886, Taf. I), endlich den Boden eines sogenannten Goldglases mit Darstellung einer Taube mit Zweig aus Zülpich (17293. Wd. Z. III, S. 188, 2. Bonner Jahrb. 81, Taf. 2). Im übrigen erhielten wir ein einfaches Glasfläschchen aus Miesenheim, Kreis Mayen, und ein opakweisses Fläschchen mit gelben und blauen eingeschmolzenen Tupfen unbekanntes Fundorts (17558/9).

c) An römischen Metallarbeiten aus Bronze kam hinzu: eine Kasserole aus Neuwied (16605), vier Gefässe aus Bonn (16776, 16779—81), ein verzierter Kasserolengriff und eine Zange aus Bonn (16728, 16777), eine Applike mit Widderkopf, ein Herkulesstatuette und einige Schmuckgegenstände aus Bonn (16727, 17149/50), ein spatelförmiges Instrument mit Stempel Amomus fec (17557) und zwei kleine Bronzeblechfragmente mit eingestanzten Figuren: Mars, Merkur, Viktoria (17527/8), unbekanntes Fundorts. An Goldschmuck erhielten wir: zwei Fingerringe, einer mit eingeschnittenem Vogel und einer mit Glaspaste: traubennaschender Hase sowie 2 goldene Anhängsel (17515—18), unbekanntes Fundorts. Hier mögen noch zwei Gemmen, eine rote mit nackter auf Phallus reitender Frau und eine bräunliche mit Kopf (17543/4) erwähnt werden.

C. Völkerwanderungszeit. Von der Kirchengemeinde in Rheinbrohl wurde ein dort gefundener fränkisch-christlicher Grabstein als Depositum überwiesen (D. 72). Erworben wurde aus Privatbesitz eine Anzahl fränkischer Schwerter, Skramasaxe, Lanzen, tauschierte Schnallen aus Andernach, darunter ein Skramasax mit den Zierknöpfen der Scheide und einer mit verzierten Lederscheideresten (16606—16620), ebenso eine Anzahl Schwerter, Lanzen, Messer, Schildbuckel, Schnallen, Kämmen, Perlenketten, Riemenzungen und eine vergoldete Bronzemünze eines spätrömischen Kaisers (Anastasius I. ?) aus Kessenich (17462—92), endlich Scherben von sog. Reliefbandgefässen aus Bonn, Königswinter und Gondorf a. d. M. (16694—97).

D. Mittelalter und Neuzeit. Von dem † Geheimrat Hermann Hüffer erhielt das Museum als wertvolles Vermächtnis die bekannte Gedenktafel der Burg Godesberg aus schwarzem Marmor, laut deren Inschrift Godesberg am 15. Oktober 1210 von Bischof Teodorich gegründet ist. Der Stein ist, laut einer Inschrift auf der Rückseite, bei der Einnahme der Burg durch Herzog Ferdinand I. von Bayern am 17. Dezember 1583 zum Vorschein gekommen. Hüffer hat ihn dann in Mersburg am Bodensee wieder entdeckt und in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein im 46. Heft, S. 123 ff. behandelt.

Erworben wurde eine romanische Goldschmiedeform aus Schieferstein, worauf vorn eine weibliche Figur zwischen zwei Herzen in gemustertem Vierpass von einem Quadrat umgeben erscheint, im äusseren Vierpass sind Drachen dargestellt. Auf der Rückseite ein Adler, gefunden in Köln (17272).

Ferner ein frühes Siegburger Steinzeuggefäß mit Gesicht (17532). Vom Provinzialkonservator überwiesen wurde eine grosse Madonnenstatue aus Holz aus Münstermaifeld (17275) sowie eine kleine Holzstatue eines Heiligen im Diakonengewande (17276).

E. Münzsammlung. Hervorzuheben sind: Gallische Goldmünzen der Aulerci Cenomani gefunden in Bendorf a. Rh. (16740, f. de la Tour 6821), ein Grosserz der Agrippina (Coh² I, S. 231,1) aus Kärlich (17327), ein Goldmünze Vespasians (Coh² 172) aus dem Lager bei Grimlinghausen (17273). Ferner erhielt das Museum als Geschenk eine kleine Privatsammlung von über 200 meist vortrefflich erhaltenen Münzen, meist der römischen Republik und Kaiserzeit, sowie einige gallische und mittelalterliche. Darunter ein Denar des P. Clodius M. f. Turrinus (Babelon I, S. 356, 15), des Petillius Capitolinus (Bab. II, S. 291, 1) und des Marcus Cippius (B. I, 341, 1), mehrere gallische Münzen, darunter 2 Germanus Indutilli (cf. Muret 9245 ff.), die Kupfermünze de la Tour 8868, 7467, drei Billons de la Tour 8445, 3 Aduatuci cf. de la Tour 8868, eine Silbermünze, Imitation Philipps II (de la Tour 9736), eine Silbermünze der Vindelici (de la Tour 9383), 1 Ambactus (f. Muret 8362/3 Treveri (de la Tour 8849), zwei No. 8852, eine No. 8329. — Von mittelalterlichen und neueren Münzen: eine Silbermünze Philipps von Heinsberg für Soest, eine Silbermünze von Aachen von 1753, eine von Jülich (16734—36), ein Dreipfennigstück der Stadt Hamm von 1713 (17769), einen Albus von Carl Caspar von der Leyen von Trier (17769), ein Zweialbusstück von Köln unter Leopold I. (17767), eine Silbermünze von Aachen unter Franz I. (17766) und einen Goldgulden Ludwigs des Bayern (17765).

Der Direktor veröffentlichte im vergangenen Jahre die erste Lieferung eines Tafelwerks: „Das Provinzialmuseum in Bonn, Abbildungen seiner wichtigsten Denkmäler, Heft I: Die römischen Skulpturen“, welche auf 34 Tafeln sämtliche wichtigeren römischen Skulpturwerke des Museums in photographischen Bildern sowie auf 10 Seiten Text eine kurze Übersicht der Fundorte und die neueste Literatur über die Denkmäler enthält. Er hielt archäologische Vorträge bei dem Pfingstferienkursus der Gymnasiallehrer in Bonn und Trier und im Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.

Der Besuch des Museums betrug 5400 Personen. Aus den Eintrittsgeldern und dem Verkauf der Museumspublikationen wurden 520,25 Mark vereinnahmt.

Der Museumsdirektor: Dr. Lehner.

II. Trier.

Schon wieder hat im Berichtsjahre der Tod das Provinzialmuseum in Trier seines Leiters beraubt. Dr. Hans Graeven, der erst am 1. April 1903 die Geschäfte übernommen hatte, war schon geraume Zeit leidend, als er Anfang Juli 1905 erneut Urlaub nehmen musste, um sich einer schweren, leider erfolglosen Operation zu unterziehen. Am 4. November erlöste ihn der Tod.

Der Verlust, den das Museum durch den Heimgang eines Mannes von seinen reichen Kenntnissen und seiner Arbeitskraft erlitten hat, und der Schaden, den der wiederholte Wechsel in der Leitung des Museums mit sich bringen muss, werden sich noch oft genug fühlbar machen. Immerhin war es dadurch, dass die Provinzialverwaltung schon Anfang Juli eine Stellvertretung einrichtete, möglich, die Geschäfte ohne Stockung weiter zu führen. Zu der Stellvertretung wurde der Berichterstatter aus Wiesbaden berufen, vom 1. Februar 1906 ab wurde ihm die Stelle des Direktors vom Provinzialausschuss auf 12 Jahre übertragen.

Von grösseren Unternehmungen des Museums wurde in der Stadt Trier die Beobachtung der Kanalisation und anderer Gelegenheiten, die Kenntnis der Topographie des römischen Trier zu erweitern, in der bisher üblichen Weise fortgesetzt. Es wurden in diesem Jahre nur drei Kanalstrecken ausgeführt, die sämtlich so gelegen waren, dass sie keine römischen Reste ergeben konnten. Die Beobachtung der Anschlüsse der Häuser an die Strassenkanäle war etwas erfolgreicher. Römische Mauern und römische Strassen wurden mehrfach berührt und vervollständigten den Stadtplan, ohne ihm wesentliche neue Züge hinzuzufügen. Auf dem Kornmarkte wurde an der römischen Strasse wieder eine Hausvorhalle konstatiert. Der Anschluss der Basilika an das Kanalnetz schnitt mehrere Mauern und einen Abzugskanal, die verschiedenen Perioden angehörten. Noch unter ihnen lag ein einfach gemustertes Mosaik, das gezeichnet, aber nicht gehoben wurde. Die Funde waren entsprechend der nicht sehr ausgedehnten Tätigkeit weniger zahlreich (Inv. 8585—8602) und abgesehen von einem Säulenkapital von geringerer Bedeutung.

Die Hauptarbeit der Techniker erstreckte sich wiederum darauf, alle gefundenen Reste von römischen Mauern, Strassen und Kanälen im Massstab 1:100 aufzutragen und mehrfarbig darzustellen, eine Arbeit, aus der ein möglichst grosser und genauer Plan des römischen Trier zusammengestellt werden soll als Hauptergebnis der Kanalisationsbeobachtung. Das Auszeichnen aller Aufnahmen in diesem grossen Massstabe hat noch nicht ganz beendet werden können, weil im Winter die Arbeitskräfte anderweitig durch die unerwartet grossen Funde in St. Matthias in Anspruch genommen wurden.

Eine wertvolle Ergänzung der Kanalisationsbeobachtungen brachte in den Monaten Juli bis Januar der Neubau eines Bahnhofs für die Haltestelle Trier-Süd, wobei ein grösseres Gebiet im Südwesten der Stadt tiefer gelegt werden musste. Es wurden dadurch einmal zusammenhängende Reste von Häusern römischer Zeit freigelegt, freilich nur in den untersten Fundamenten, die alle, bevor sie vernichtet werden mussten, sorgfältig aufgenommen und verzeichnet wurden, andererseits konnte der Zug einer Strasse auf eine Strecke von ca. 100 m verfolgt werden. Dabei fanden sich die schon bekannten Pfeiler von Häuservorhallen in grösserer Zahl. In den Höfen wurden mehrere Brunnen gefunden, einer davon, leider ohne besondere Ergebnisse, auch ausgeschachtet. In den Häusergrundrissen kreuzen sich 2 Perioden in auffallender Weise. Es schien, dass diejenige, die dem sonst beobachteten Strassenplan sich anpasste, die ältere ist.

Die Funde, die hier gemacht wurden, boten das übliche Bild: von Verzierungen der Häuser nur wenige Stuckfragmente, wenige vollständige Gefässe, Lampen und ähnliche Reste von Hausrat, zahlreiche Sigillata-Gefässböden mit Stempeln, einige gestempelte Amphorenhenkel. Erwähnt seien eine fragmentierte Lampe in Gestalt eines Schiffes, eine Scherbe mit einem plastisch aufgelegten Bukranion verziert, eine andere mit einem erotischen Medaillonbild, ein zu einer Pfeife benutzter Tierzahn; vor allem aber zwei bemerkenswerte Stücke unter den Bronzen: ein Lampenträger in Form eines Delphins und ein Bronzetäfelchen mit den Inschriften:

vorn: IN HDD

VICO

SENIAE

CVRAMAGENTE

COSSIO VRSVLO

hinten: TRADE ME

CAVEMVLTA

SI QVI TESSE

RAM PERDI

DERIT DA

BIT * XIIS

Die Tafel ist ein Unikum. Nach Auskunft, die Geheimrat Bücheler-Bonn und Professor Rostowzew-Petersburg verdankt wird, war sie bestimmt bei einer Verteilung vermutlich von Geld an das arme Volk von dem magister vici Seniae, als dem Vertreter der Bewohner der Senia-Strasse, abgegeben zu werden, der sich dadurch für den Empfang des Geldes legitimierte. Die Rückseite enthält die Strafbestimmung für den Verlust der Tessera.

Für die Topographie des römischen Trier ist fernerhin wichtig eine Anzahl von römischen Gefässen aus dem 1. Jahrhundert, die Herr Buchhändler Fr. V. Lintz dem Museum zunächst leihweise zur Verfügung gestellt hat. Die Angabe des Besitzers, dass sie aus früheren Ausschachtungen auf dem Lintz-schen Grundstück Dampfschiffahrtstrasse 3 stammen, ist durchaus einwandfrei; die 17 Gefässe gehören alle der gleichen Periode, und zwar dem ersten Jahrhundert nach Chr. an und sind nach ihrem Erhaltungszustand zweifellos das Inventar von Gräbern. Demnach ist in augusteischer Zeit die Grenze der Stadt vom Moselufer beträchtlich entfernt gewesen, und die Gräber werden eine Strasse begleitet haben, die von einem westlichen Stadttor nach der Moselbrücke führte.

In den erhaltenen römischen Bauwerken der Stadt ergaben die von seiten der Königlichen Regierung veranstalteten Grabungen eine wertvolle Entdeckung. In der Arena des Amphitheaters wurde mit aller Sicherheit festgestellt, dass unter dem Arenaboden sich Räume befunden haben, die eine Kommunikation vermittelten. Die Form dieser in den Felsboden eingetieften Anlage ist sehr ähnlich derjenigen, die bei dem inzwischen wieder verschütteten Amphitheater von Metz beobachtet ist.

Von der römischen Wasserleitung von Trier wurde ein neues Stück bei Weinbergs-Anlagen bei der Tabaksmühle in der Nähe von Kürenz gefunden und vom Museum aufgenommen.

Zum Bilde der antiken Stadt gehören untrennbar auch die Gräberfelder, die sich vor den Toren ausdehnten. Es war in diesem Jahre wiederum mög-

lich, grössere Teile des südlichen Gräberfeldes zu beiden Seiten der durch St. Matthias führenden Provinzialstrasse kennen zu lernen. In noch grösserem Massstabe als in den Vorjahren gruben in den Wintermonaten unbeschäftigte Arbeiter die römischen Gräber aus. Soweit es bei der regellosen, bald hier, bald dort ansetzenden Grabungstätigkeit möglich war, hat das Museum darüber Aufsicht geführt und gesorgt, dass die Funde aus jedem einzelnen Grab beieinander blieben. Die Ankäufe aus diesen Funden bildeten den Hauptteil der Erwerbungen in diesem Jahre. Es war aber nicht zu verkennen, dass bei dieser Art von privaten Grabungen doch immer noch viele wertvolle Stücke verloren gehen und jede feinere Detailbeobachtung unmöglich ist. Es muss versucht werden, einige noch unberührte Grundstücke zu einer systematischen Ausgrabung in die Hand zu bekommen, um die Bestattungsverhältnisse wenigstens an einigen Punkten bis ins letzte genau festzustellen.

Neben der Erforschung des römischen Trier war die Hauptunternehmung die Fortsetzung der 1904 begonnenen römischen Villa in Wittlich, die vom 5. Juni bis 12. September ununterbrochen betrieben wurde. Da der letzte Jahresbericht für 1904 auf diese Ausgrabung noch nicht eingegangen ist, sind hier die Resultate der beiden letzten Jahre vorzulegen.

Die Villa besteht aus 3 Gebäuden, einem Mittelbau, der vor allem einen grossen Saal enthält, einem nördlichen Bau mit der Badeanlage, und einem südlichen, dem grössten Bau, in dem sich die Wohnräume befanden. Diese 3 Bauteile waren durch 2 parallele Gänge, vermutlich Säulenhallen, verbunden, die beide im leicht geschwungenen Bogen, der eine auf der Fluss-, der andere auf der Bergseite, geführt sind. Im Mittel- und Nordbau ist die Ausgrabung vollendet, der Südbau ist noch nicht vollständig aufgeklärt (Tafel).

Durch eine erst in den letzten Jahrzehnten erfolgte Veränderung des Laufs der Lieser ist von dem Abhang, der die Villa trägt, und damit auch von der Ruine ein grosser Teil abgerissen und zerstört. So ist die gesamte vordere Wand der Fluss-Galerie, die die Front der Villa verkleidete, verloren und von der hinteren Wand so viel, dass nur noch ein mittleres Stück aufrecht steht, das jetzt den Abhang hält. Eine über mannshohe Mauer mit vorspringenden Pfeilern, steht dort noch aufrecht, auch sie schon bedroht durch den beständig nagenden Fluss, dessen Lauf notwendigerweise hier reguliert werden muss, wenn dieses interessante Ruinenstück erhalten bleiben soll.

Der Mittelbau bestand aus einem $12\frac{1}{2} \times 13\frac{1}{2}$ m grossen Saal, dessen Keller vollständig erhalten ist. Die Decke des Kellers war von einer Reihe von 4 Pfeilern getragen, eine noch erhaltene Tür führte aus dem Keller des Saales in das Untergeschoss des vorderen Säulenganges. Nach hinten zwischen dem Saal und dem hinteren Gange lagen 4 nicht unterkellerte Zimmer, von denen eines (4) heizbar gemacht war. An den Mittelsaal und den vorderen Säulengang schlossen nach beiden Seiten hin systematisch je 2 trapezförmige Durchgangsräume (7 und 8) an, die zu den Zimmern 6 und 9 führten, die hufeisenförmig in die beiden grossen Binnenhöfe vorspringen. Hier liegen noch grosse Traufsteine aus rotem Sandstein in situ, deren Form auf dem Plan

deutlich ist. Es liess sich auch das gesamte Abwässerungssystem dieses Mittelbaues noch erkennen. Er muss ein Satteldach getragen haben, dessen Wasser beiderseits von den Rinnen aufgefangen wurde, durch die Fallöcher nach dem Keller hinunterfiel und unter dem Boden des Kellers und des Vorhallen-Untergeschosses hindurch nach dem Fluss abgeführt wurde, wie es der Plan angibt (Tafel).

Der Nordbau hat nach dem Binnenhofe zu einen Gang 12 vorgelagert. Dahinter folgen die Baderäume: 16 das Frigidarium, 15 vermutlich das Apodyterium, 14 und 23 Tepidarium, 21 und 22 das Caldarium (Taf. nr. IV). Die Bestimmung der übrigen Räume ist nicht mehr zu ermitteln, um so weniger als nach dem Flusse hin fast die Hälfte dieses ganzen Bauteiles verloren ist. Lehrreich sind in diesem Teile der Villa verschiedene Reste früherer Perioden, die bei späteren Umbauten nicht völlig beseitigt waren. Sie lehren, dass ursprünglich der hintere Gang in einem achteckigen Pavillon endigte. Auch das Frigidarium ist ein späterer Einbau, der Raum 16 war ehemals grösser, und diente anderen Zwecken. Denn damals lag das Frigidarium in Raum 20, dem Präfurnium des Caldariums, wo noch erhebliche Reste eines halbrunden Kaltwasserbassins erhalten sind.

Auch hier war es möglich die Entwässerungsanlagen zu verfolgen. Es fanden sich allerdings keine freiliegenden Becken aus Stein, sondern die Rinnen waren in den gewachsenen Fels eingetieft und so tief verschüttet, dass immer nur an einzelnen Stellen kurze Strecken vermittelt mühseliger Tunnelbauten ermittelt werden konnten. Doch wurde so das leidlich vollständige Bild gewonnen, das der Plan davon bietet. Einige Rinnen im Innern der R. 24, 25 und 17 bewiesen, dass das Gebäude ursprünglich wesentlich kleiner gewesen und die ganze nördliche Hälfte (R. 17, 18, 25, 26, 28) erst später hinzugefügt worden ist.

Die Untersuchung des Mittelbaus und des Nordbaus darf als abgeschlossen gelten, für den Südbau war das mit den verfügbaren Mitteln nicht zu erreichen, zumal als ein noch weiter nach Süden führender Flügel (57, 58) entdeckt wurde. Aber das Untersuchte gibt doch schon ein einigermassen klares Bild. Bemerkenswert sind die vielen Keller in diesem Wohnteile der Villa: Die Räume 41, 42, 45, 46, 48, 49, 53 und 54 sind unterkellert. In Raum 41, der mit 42 eigentlich noch zu dem hintern Gange gehört, war das Kellerfenster gut erhalten, ausserdem die 4 Nischen in der Rückwand. Nach dem Binnenhof zu hat der Bau den Gang 44 vorgelagert, das Gebiet dahinter (59, 60) ist noch nicht untersucht. Besonders wichtige Räume müssen R. 52 mit 2 Apsiden und 53 mit einer Apsis gewesen sein, die zueinander im rechten Winkel stehend auf den Vorraum 54 münden. An diesen schliesst sich ein massiv gemauertes Podest 55 an, von dem eine sehr gut erhaltene Treppe nach dem Keller 57, 58 hinunterführt (Tafel). Hier muss in diesem Jahr die weitere Untersuchung einsetzen. Von den übrigen Räumen wird 51 ein Lichthof für 52 sein; von 47 führt eine Rampe in den Keller 46 hinunter. Der Raum 50 ist ein späterer Anbau, ebenso ist die Heizung am Ende von 48 erst später angebracht.

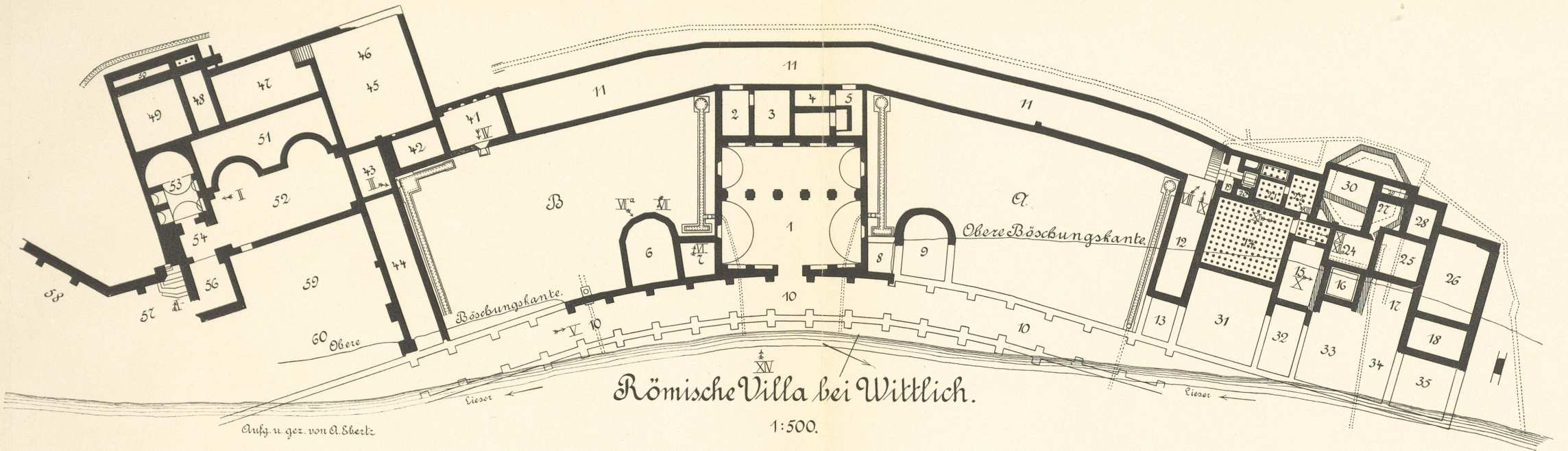
Die Entwässerung des Südbaus nach dem Innenhof ist in einem grossen Eckrinnstein gut erhalten. Auf der Aussenseite fand sich nur ein steingefasster Kanal hinter R. 50. Vermutlich ist hier die eigentliche Abwässerungsanlage verloren.

Was zur Vervollständigung des Ergebnisses noch fehlt, wird sich in diesem Sommer voraussichtlich erledigen lassen.

Die Villa von Wittlich, wie sie sich nach den Resultaten der beiden Ausgrabungskampagnen darstellt, nimmt unter den bisher untersuchten römischen Villen auf deutschem Boden eine hervorragende Stelle ein. Die Erhaltung der Abwässerungsanlagen ist eine ganz ungewöhnliche, an sich lehrreich und von hohem Wert für jeden Versuch, einmal den Aufbau einer Villa zu rekonstruieren. Dann aber entspricht der Plan der Villa in seinen 3 durch Hallen verbundenen Teilen den Vorstellungen von römischen Luxusvillen, wie man sie sich nach den Schriftstellern und bildlichen Darstellungen für Italien machen muss, in einem Masse, wie es bisher in Deutschland noch nirgends beobachtet ist.

An kleineren Untersuchungen wurden folgende vorgenommen. Seit den Ausgrabungen in Neumagen bestand die Vermutung, dass auch in den Fundamenten der Kirche römische skulptierte Steine enthalten sein könnten, weil gerade an der Kirche die Konstantinische Befestigung ausgebrochen war. Da die bevorstehende Überführung der Neumagener Monumente in den Neubau des Museums die Möglichkeit zu einer gründlichen Untersuchung und eventuellen weiteren Zusammensetzung der Monumente geben wird, muss gerade jetzt nach Möglichkeit alles, was irgend an Skulpturen und sonstigen zugehörigen Steinen dort noch zu finden ist, herbeigeschafft werden. Es wurden deshalb an der Kirche an zwei Stellen, — am Turm und an der der römischen Mauer zugekehrten südlichen Langseite — die Fundamente der Kirche freigelegt, eine Untersuchung, zu der das bischöfliche Generalvikariat in Trier in dankenswerter Weise seine Einwilligung gegeben hatte. Die Grabung hatte ein rein negatives Ergebnis. Die Fundamentmauern sind gleichmässig von unten auf aus Schieferbruchsteinen aufgeführt, auch nicht ein Quader unterbricht dieses einheitliche Mauerwerk. Doch gab der Aufenthalt in Neumagen wenigstens Gelegenheit, noch eine ganze Anzahl kleinerer und grösserer Bruchstücke von Reliefs zu erwerben. Ausserdem wurde auf Grund eines bei Wasserleitungsarbeiten gemachten Fundes in der Hauptstrasse innerhalb der römischen Kastellmauer ein grösserer Mauerblock, anscheinend zu einem mittelalterlichen Bauwerk gehörig, freigelegt.

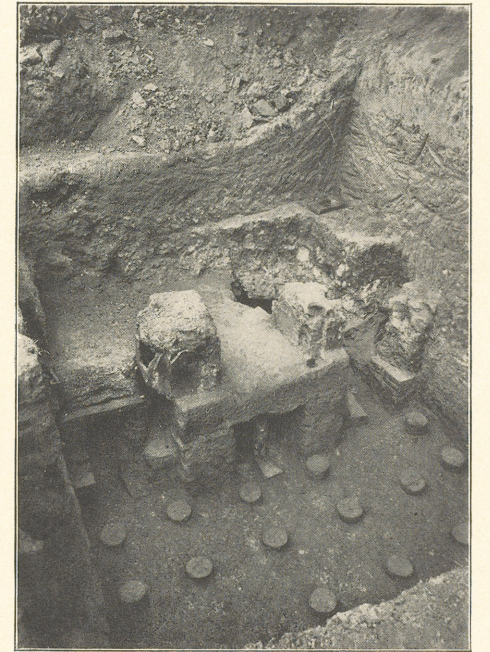
An der römischen Villa in Odrang wurde der Bau eines Schutzhauses über den vor einigen Jahren freigelegten Baderäumen von seiten der Königlichen Regierung in Angriff genommen und dabei noch ein weiterer Raum dieser Badeanlage freigelegt, vom Museumsassistenten vermessen und gezeichnet. Die Fundstücke aus der Villa und ihrer Umgebung, die noch von alters her in Odrang aufbewahrt werden, sollen in das Museum überführt werden.



II.



III.



IV.

I. GRUNDRISS. II. ANSICHT VON DER LIESER AUS. III. GROSSE STEINTREPPE. IV. CALDARIUM.

RÖMISCHE VILLA AN DER LIESER BEI WITTLICH.

In Grosslittgen (Kreis Wittlich) wurden bei der Verbreiterung des Turmportals der Kirche auf den eingemauerten Seiten eines gotischen Gewändesteines 2 Götterfiguren in Relief entdeckt, vermutlich der Rest eines Viergöttersteins und vom Museum aufgenommen. Der Stein ist zunächst ins Diözesanmuseum gekommen, doch ist seine Überweisung an das Provinzialmuseum in Aussicht gestellt.

In Borg bei Oberleuken (Kreis Saarburg) wurde die im Vorjahr begonnene Untersuchung eines Grabfeldes fortgesetzt und unter Aufsicht des Museums wieder einige Gräber geöffnet. Aus den gefundenen, sehr verwitterten Scherben liessen sich nur wenige Gefässe einigermassen zusammensetzen. Sie gehörten der frühromischen Zeit an.

In Feyen (Landkreis Trier) wurde in einem Obstgarten eine Mauer beobachtet, die nach dabei gefundenen Scherben römischen Ursprungs war, es war aber nicht möglich, mehr von dem dazu gehörigen Bauwerk zu ermitteln.

In Rittersdorf (Kreis Bitburg) hat der Ackerer Funk seine Grabungen auf dem fränkischen Grabfelde auch in diesem Frühjahr wieder aufgenommen und dem Museum den sorgfältig getrennt gehaltenen Inhalt einer ganzen Anzahl einzelner Gräber eingesandt, die das Museum erwerben wird.

Erwerbungen.

Vorrömisches: In Roden a. Saar, von wo das Museum schon häufiger Grabfunde erhalten hat, waren wieder an verschiedenen Stellen reiche Grabfunde gemacht worden. Während leider eine ganze Anzahl von Gefässen frühromischer Technik in Privatbesitz übergingen, gelang es, 10 Gefässe der Spätlatènezeit mit einigen anderen Beigaben, die offenbar alle einer Fundstelle entstammten, zu erwerben. Unter den Gefässen verdient eine grosse Tonflasche (05, 85) besondere Erwähnung. Sie trägt einen leider stark abgewaschenen, hellrötlichen Überzug, auf den ein reiches geometrisches Muster mit braunen Strichen aufgetragen war. Unter den Beigaben befinden sich 3 Bronzebleche in Gestalt von Palmblättern (05, 92), oben und unten mit Nietlöchern versehen.

Römisches: Aus der Stadt Trier wurde wieder einer der bekannten walzenförmigen Aschenkisten-Deckel erworben (05, 48); er soll im Maar gefunden sein und trägt die Inschrift: D. M. | Primia Firma. | coiugi. carissi | ma. d. f. posuit. Sea | tus. et. sibi. vivus |. f. c, daneben die ascia; aus der Brückenstrasse ein grösseres Kapital (05, 194); vom jenseitigen Moselufer ein Mühlstein (05, 366), ein Geschenk der Gebr. Manderscheid; ferner ausser einer ganzen Anzahl kleinerer Stücke aus Bronze eine Jünglingsbüste guter Arbeit (05, 49), die die Bekrönung eines grösstenteils verlorenen Dreifussbeines bildete.

Aus der Sammlung Grosch in Eisenach wurden einige Bronzen als angeblich aus Trier stammend erworben, darunter eine hübsche Schöpfkelle (05, 59) und eine Herkules-Statuette (05, 60), die bis auf die Beine gut erhalten ist.

Auf der Versteigerung der Sammlung Merkens in Köln wurden durch Vermittlung des Herrn Direktor Lehner-Bonn einige sicher in Trier gefun-

dene Stücke für Trier wieder gewonnen: 05, 126 Henkelkännchen aus bläulichem Glase (abgeb. Bonner Jahrb. 81, T. I, 31), 05, 125 schwarze Barbotine-Kanne mit weisser Inschrift REMISCE, einige Gemmen, vor allem aber die bekannte Reliefplatte aus mehreren Schichten verschiedenfarbigen Glases mit Darstellung eines Greisen vor einer Amphora (05, 137, abgeb. a. a. O. T. II, 34), ein ausserordentlich seltenes und wertvolles Stück.

Aus beobachteten Ausgrabungen in der Stadt kamen ausser den oben genannten Funden vom Bahnhof Trier-Süd nur einige Ziegelstempel und geringere Münzen von Ausschachtungen für einen Neubau in der Ostallee ins Museum.

Ein beinerner Spielstein mit 2 Fischen (05, 58) soll in Euren bei Trier gefunden sein.

Aus dem Bezirk hat in diesem Jahr nur Neumagen römische Funde ergeben. Es seien genannt (05, 106) Kalksteinrelief bester Arbeit, zwei jagende Hunde, Hinterteil des einen, Vorderteil des andern erhalten; (05, 108) Kopf eines Wassertieres, einem Hundkopf nachgebildet, von einer der unter den Neumagener Skulpturen seltenen Freiskulpturen; (05, 195) nackter weiblicher Torso, vermutlich von einem Tritonenrelief; (05, 196) Rest von zwei Männern, anscheinend von einer Kontorszene; ausserdem noch eine ganze Anzahl kleinerer Fragmente, von denen hoffentlich noch ein oder das andere an einem der grösseren erhaltenen Stücke seinen ursprünglichen Platz wiederfindet.

Ausser diesen Resten von Grabskulpturen erhielt das Museum von Herrn Milz in Neumagen 2 Göttermonumente aus Stein zu Geschenk: (05, 104) Weihinschrift an Mercurius Bigentius, ein bisher unbekannter Beiname dieses Gottes, und eine leider recht beschädigte Jupiterstatuette (05, 103), beide gefunden unterhalb des Kobenfelsens, wo bei der Neuanlage eines Weinbergs offenbar die Reste eines ländlichen Heiligtums zerstört worden sind.

Unter den Ankäufen aus den Grabfunden von St. Matthias ist die Zahl der bemerkenswerten Stücke eine besonders grosse. Die verfügbaren Mittel reichten allerdings nicht aus, alles Wertvolle auf den diesjährigen Etat zu übernehmen, die Erwerbung eines Teils der Funde musste für das nächste Jahr zurückgestellt werden.

Es wurde bei den Ankäufen Wert vor allem auf geschlossene Grabfunde gelegt, von Einzelfunden wurden nach Möglichkeit nur wichtigere Stücke behalten. Von geschlossenen Gräbern seien genannt:

05, 227 a—o Frauenstatuette aus Ton, 2 Glasbalsamarien, Spiegel, Haarnadeln. Dieselbe Frauenterrakotte kehrt wieder in dem Grabe 05, 232 a—d, das ausser 2 einfachen Gefässen einen als Tier gebildeten Phallus enthielt. 05, 229 a—c drei Henkelkännchen aus Glas mit Fäden umspinnen. Diese Sitte, 3 gleichartige Gefässe dem Toten mitzugeben, wurde mehrfach beobachtet; das Grab 231 a—c bestand aus 3 gleichen einfachen Glasflaschen, 249 a—c aus 3 hohen zylindrischen Glashenkelkannen.

05, 233 a—d Knabenstatuette aus Ton, zwei Barbotinegefässen mit Inschriften CALO und VINN und eins der seltenen Henkelkännchen aus blauem opakem Glase.

Das Grab 234 a—e war eins der spätesten, die beobachtet wurden; es enthielt ausser einem kleinen Glasfläschchen einen Gagatarmring, einen Bronzering und 2 Kleinerze von Konstantin I und II.

An Götterbildern aus Terrakotta brachten verschiedene Gräber gute Exemplare, so 256 a—d eine ausgezeichnet erhaltene Venusstatuette aus rotem Ton, Vorderseite weiss gefärbt, neben 2 Münzen und einer kleinen Amphora. Dank dem Entgegenkommen der Firma Hamburger in Frankfurt gelang es, das Grab 265 a—k vollständig zu erwerben, dessen Hauptstück, ein Gefäss in Gestalt eines liegenden Hirsches, schon aus St. Matthias verschwunden und auswärtigen Museen angeboten war. Das Grab enthielt ausserdem eine grosse Anzahl verschiedenartiger Gefässe.

In dem Grab 281 a—g fanden sich ausser Gefässen und einer Lampe 2 schöne Terrakotten eines Stiers und eines Hahns und die 2 Würfel eines Falschspielers. Grab 283 a—f mit 2 ausgezeichneten Terrakotten, einer matronalen Göttin und einem Kinderköpfchen, gehört nach den Gefässen sehr früher Zeit an.

Das sonderbarste unter den Funden bot das Grab 290 a—q: ausser allerlei Gefässen, Münzen u. a. drei Terrakotten: c) die Figur eines bärtigen Hirten mit einem Zicklein im Arm, wie aus einem der sogenannten hellenistischen Reliefbilder entnommen, d) einen sitzenden Hund, f) die Gruppe eines kleinen Schweins, das aus einem Gefässe frisst, mit dem Gefässe auf einem Ringfusse vereinigt; ein zweites Tier ist bis auf die Ansatzspuren verloren.

Besonders wertvolle Stücke brachte Grab 294 a—k: 2 Glasgefässe, 2 silberne Ringelchen, vor allem aber aus Gagat ein Perlenhalsband mit einem Anhängsel in Gestalt eines Medusenhauptes, ein Messer mit Gagatgriff, einen beschädigten Armreif, dazu einen Armreif aus schwarzem Glase.

Bei dem Grabe 05, 317 a—f mit Münze des Nero und 3 Gefässen früher Zeit fand sich eine ausgezeichnet erhaltene Reliefplatte aus Kalkstein so nahe, dass sie zu dem Grab zu gehören schien. Dargestellt sind Amazonenwaffen.

Einem Skelettgrab, vermutlich aus dem Ende des 2. Jahrhunderts, entstammen (05, 318 a—h) eine Götterfigur sitzend, stark beschädigt, ein Krug, eine Sparbüchse in Form eines Altars, eine grosse, sehr schöne Lampe in Gestalt eines jugendlichen bekränzten Kopfes, vor allem aber ein hohen Becher, der ausser den üblichen aufgesetzten Ornamenten und Buchstaben, — ACCIPE ET VTERE FELIX — vier Brustbilder von Gottheiten, und zwar in flotter geschickter Malerei trägt, ein Stück wie es in Trier noch nie, auch sonst wohl kaum gefunden ist.

Als letztes sei das ungewöhnlich reiche Grab genannt 05, 355 a—o, das ausser mehreren Terrakotten und Gefässen einen Satz von 5 ineinander passenden Sigillataschälchen und eine unversehrte, feine Glas-Henkelkanne enthielt.

Neben den geschlossenen Grabfunden, von denen hier nur die bedeutendsten erwähnt sind, stehen noch zahlreiche Einzelstücke, auch unter ihnen bemerkenswerte Gegenstände: (05, 1) grosser Grabstein aus Jurakalk mit Ehepaar

in Relief. Er war zu einem Sarkophagdeckel umgearbeitet, und dabei ist das Relief stark abgeschlagen.

(05, 200) Porträtkopf eines alten Mannes aus Jurakalk, mit Mantel über dem Haupt, überlebensgross, sehr ausdrucksvolle Arbeit,

(05, 140) zierlicher goldener Fingerring mit lapis lazuli,

(05, 150) Gewandfibel aus Bronze; der Bügel in Gestalt eines Eichblattes mit Eicheln,

(05, 228) Schale mit Öse zum Aufhängen aus schlechter Sigillata mit Innenrelief: Mithras und der Sonnengott mit ihren heiligen Tieren beim Mahl, von 2 Phrygern bedient. Dieses heilige Mahl des Mithras ist in einer so ausführlichen Darstellung bisher nicht bekannt, die Schale ist daher trotz ihrer geringen Arbeit von wesentlicher Bedeutung.

(05, 348) Kragenschale aus rotem Ton, vermutlich ehemals mit Glimmerüberzug, am Boden aussen der Stempel VARICO,

(05, 114) Tonlampe, auf die ein Kopf aufgesetzt ist,

(05, 305 a) Tonlampe in Gestalt eines mit einer Sandale bekleideten Fusses,

(05, 138) dunkelblaues Glaskännchen mit breitem Tellerrand,

(05, 212) blaues Glaskännchen mit weiter Öffnung,

(05, 217) blauweisse Rippenschale aus Glas, etwas defekt,

(05, 278) opakweisses Kännchen mit blauem Henkel,

mehrere Kugelflaschen mit Röhrenhals aus Glas (05, 226 b, 268 b, 281), die eine ungewöhnlich gross und gut erhalten,

(05, 359) flache Glasflasche aus hellem Glas mit eingeschliffenen Olivenmustern.

Nachrömisches: Durch das dankenswerte Eingreifen des Wallraf-Richartz-Museums in Köln war es möglich, von privaten Ausgrabungen in Hohenfels (Kreis Daun) 2 fränkische Lanzeneisen zu erwerben (05, 363 und 364).

Ausserdem wurden in Trier in der Karthäuser-Strasse 2 gotische Grabplatten mit Bild und Inschrift, die leider zur Verwendung als Bausteine in einzelne Stücke zersägt waren, gefunden und vom Museum erworben (05, 97 und 98). Eine ganze Anzahl verzierter eiserner Ofenplatten wurde gesammelt.

Münzsammlung.

Unter den Münzen, die gelegentlich in der Stadt und im Bezirk gefunden und gekauft wurden, ist kaum etwas Bemerkenswertes. Aus dem Handel erwarb das Museum einen schönen Aureus des Licinius pater mit dem Trierer Münzstempel, (05, 193), ferner zur Vervollständigung der Sammlung kurtrierischer Münzen ausser andern: (05, 188) Goldgulden des Lothar von Metternich von 1615, (05, 189) Taler von Jakob von Eltz von 1571, (05, 191) Medaille des Domherrn Franz Ludwig v. Kesselstatt, von 1772.

Das Museum wurde an den freien Tagen von 7098 Personen, an den Tagen mit Eintrittsgeld von 2336 Personen (i. J. 1902: 2056, 1903: 2512,

1904: 2243) besucht. Die Thermen, deren Besuch niemals unentgeltlich ist, hatten 5061 Besucher.

Der Gesamterlös einschliesslich des Verkaufs an Katalogen beträgt im Museum 1846 05 M., in den Thermen 1439,35 M.

Am 7. Januar starb der Thermenwärter J. Weiland im 82. Lebensjahre, der seit 1890 die Aufsicht in den Bädern treu und gewissenhaft geführt hatte. Sein Nachfolger wurde sein Enkel B. Weiland, seit Jahren als Hilfskraft im Museum beschäftigt.

Der archäologische Ferienkurs für deutsche Gymnasiallehrer fand in den Tagen vom 19.—21. Juni statt, abgehalten von Dr. Graeven, Dr. Lehner und dem Berichterstatter.

Letzterer hielt im Winter Vorträge: in der Gesellschaft für nützliche Forschungen über die römischen Grenzwälle in Britannien, im Verein von Altertumsfreunden in Bonn über die römische Villa in Wittlich, im Volksbildungsverein in Wiesbaden über das römische Trier.

Der Museumsdirektor: Dr. Krüger.